

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Die Festnahme
Autor: Otto, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FESTNAHME

VON HEINRICH OTTO

Illustration von Karin Lieven

«Es ist der Polizei gelungen, an der Schützenstraße den wegen verschiedener Einbrüche gesuchten Max Forrer festzunehmen.»

Solche kurze Polizeiberichte sind täglich in unseren Zeitungen zu lesen. Daß es bei einer solchen Festnahme nicht immer genügt, wenn der Geheimpolizist dem Übeltäter diskret auf die Schulter klopft und ihn bittet, ihn unauffällig zu begleiten, zeigen die folgenden sich aus Gesprächen mit einigen Beamten der Zürcher Kriminalpolizei ergebenden Schilderungen.

Es sind nicht einmal immer die gewiegten Berufsverbrecher, sondern viel eher die Amateure auf diesem Gebiet, die einem Polizisten bei der Festnahme die größten Schwierigkeiten machen», sagte der Detektivwachtmeister S. und bot mir freundlich eine Ziga-

rette an. «So ein internationaler Taschendieb zum Beispiel, der schon viele Strafen hinter sich hat, betrachtet ein paar Jahre Zuchthaus als normales Arbeitsrisiko, er weiß auch, daß Widersetzlichkeit die Strafe eher noch verschärft. Man kann deshalb in der Regel damit rechnen, daß er keine großen Schwierigkeiten macht, sobald er erkannt ist.

Hier ein typischer Fall: Ich war damals stationierter Landpolizist in Thalwil. Ein internationaler Gauner war in Zürich an einem frühen Vormittag in sechs verschiedenen Hotels abgestiegen, hatte jedesmal ein Zimmer bezogen und eine Reisetasche deponiert. In jedem Gasthof schrieb er sich mit einem anderen Namen ein, überall ersuchte er den Concierge für ein paar Stunden um ein Darlehen von hundert bis zweihundert Franken, und von jedem Concierge erhielt er das gewünschte Geld.

Als dann der Mann nach fünf Stunden nicht zurückkam, beunruhigten sich die Hotel-Concierges und fingen an, die Reisetaschen des sonderbaren Gastes näher anzusehen. Da fanden sie an Stelle von Kleidern und Wäsche je einen schweren Stein, der in Zeitungspapier eingewickelt war. Die Concierges meldeten das Gaunerstücklein der Polizei. Durch sofortige Erhebungen konnte ein Taxichauffeur ausfindig gemacht werden, der einen Mann, mit dem angegebenen Signalement, soeben nach Thalwil gebracht hatte. Das Signalement dieses Gesellen lautete:

«Großer stattlicher Mann, elegante Erscheinung, trägt hellbeigen Gabardinemantel, dunkelbraunen Hut, dunkle Brille. Alter zirka 37 Jahre. Kleiner, schmaler Schnurrbart, Backenbartansätze, graue Augen. Spricht gutes Hochdeutsch. Führt altmodische Reisetasche mit sich, mit vielen Hotel-etiketten überklebt.»

Da Leute dieses Schlages am ehesten in den Bahnhöfen zu treffen sind, begab ich mich sogleich dorthin. Eben war ein Schnellzug Richtung Buchs-Wien fällig. Ich mußte nicht lange Ausschau halten, da stand tatsächlich ein großgewachsener Typ mit gelbem Regenmantel auf dem Perron. Den braunen Hut trug er in der Hand, weil er genötigt war, sich mit einem weißen Taschentuch fortwährend den Schweiß von der Stirne zu wischen. Ich vermißte allerdings das signalisierte Schnäuzchen und die Backenbartansätze. Auf einer Bank stand ein altmodisches Reisekofferchen, das mit Hoteletiketten überklebt war.

Ich dachte: «Wenn der jetzt die Tasche in die Hand nimmt, so ist die Sache perfekt.» Als der Zug einfuhr, setzte der Mann seinen Hut auf den Kopf, nahm tatsächlich die Reisetasche zur Hand und wollte einsteigen.

«Halt, Kriminalpolizei!» rief ich und klopfte ihm auf die Schulter.

«Mensch, was wollen Sie? Ich habe keine Zeit für Späße, ich muß auf den Zug.»

«Polizei! Bitte kommen Sie mit!» Ich hielt ihn unsanft am Arm, denn ich war sicher, daß er der Gesuchte war.

Er willigte schließlich ein, mit mir auf den Polizeiposten zu kommen und nachher im Drittklaßwagen wieder nach Zürich zu fahren, obschon er unter wütendem Protest darauf beharrte, daß er in Zürich kein einziges Hotel

betreten habe. Andererseits gab er aber zu, am heutigen Vormittag über Basel in die Schweiz eingereist, in Zürich ausgestiegen und per Taxi nach Thalwil gefahren zu sein, wo er sich vom Coiffeur das Schnäuzchen und die Backenbärtchen wegrasieren lassen habe.

Erst als ich ihm in Aussicht stellte, daß ich ihn jetzt in Zürich mit jedem der sechs geprellten Hotelconcierges konfrontieren werde, wurde er blaß und nachdenklich. Unter seinem braunen Hut reifte ein wichtiger Entschluß: noch bevor der Zug die Station Kilchberg durchfuhr, klopfte er mir plötzlich auf das Knie und rief: «Hören Sie mal, Herr Kriminalrat, da nehme ich lieber die ganze Scheiße auf mich.»

Er offerierte mir eine Zigarette, und ich schenkte ihm einen echten Schweizer Tigerstumpfen. Daraufhin lobte er die schöne Schweiz, die sauberen Häuser, die gepflegten Gärten und erkundigte sich sogar interessiert nach meiner Familie. Bei der Ankunft in Zürich verließen wir wie zwei Reisekumpanen den Perron und begaben uns unauffällig auf die Polizeiwache. Das Räderwerk der Justiz besorgte das weitere.

■ Catch as catch can

Aber nicht jede Festnahme eines Delinquenten spielt sich auf diese idyllische Weise ab. Polizeikorporal M. hatte einmal einen unbekanntem Täter zu eruiieren, der pornographische Literatur und Abtreibungsmedikamente vertrieb und sich die Bestellungen auf ein Postfach kommen ließ.

«Als der Mann wieder einmal seine Post am Schalter abholte», erzählte der Detektiv, «lief ich ihm nach und stellte ihn auf der Straße. Es war ein jüngerer, hochgewachsener Deutscher. Er tat furchtbar beleidigt, als ich ihm einen Ausweis verlangte.

«Aber bitte, was erlauben Sie sich? Ich brauche doch keinen Ausweis bei mir zu tragen. Ich bin immatrikulierter Student an der hiesigen Hochschule und habe Wohnsitzberechtigung.»

Ich beharrte aber darauf. Da versetzte er mir plötzlich mit dem Ellbogen einen gar nicht zärtlichen Stoß, machte rechtsumkehrt und lief davon. Ich setzte ihm sofort nach und erwischte ihn nach einigen Sekunden am Rockärmel. Mit großer Gewandtheit schlüpfte er aber aus dem Rock und lief hemdärmelig weiter. Ich

hatte sein Veston in der Hand, was mich aber nicht hinderte, ihm weiter nachzurrennen und ihm ein Bein zu stellen. Er stürzte auf das Straßenpflaster, ich auf ihn, so daß ich ihn jetzt einigermaßen in der Gewalt hatte. Er begann nun, etwas freundlichere Worte zu stammeln und sagte:

«Ach, entschuldigen Sie bitte, ich habe mich leider gehen lassen. Wenn Sie wüßten, was ich in dem schrecklichen Krieg mit der Gestapo-Polizei durchgemacht habe, so würden Sie meine unüberlegte Reaktion begreifen!»

Das schien mir einigermaßen plausibel, und ich ersuchte ihn nicht unfreundlich, nun mit mir auf das Büro zu kommen, um seine Personalien abzuklären. Ich hatte schon das Gefühl, daß er zur Vernunft gekommen sei und Anstalten mache, mich zum Polizeiposten zu begleiten. Da plötzlich sauste mir ein – von keinen schlechten Eltern stammender – Kinnhaken auf die Nase. Für einen Augenblick blitzten in meinem Blickfeld Sternlein auf, dann sah ich den Kerl neuerdings davonrennen. Die Distanz betrug jetzt etwa hundert Meter.

«Hebet en, hebet en!» rief ich und rannte ihm nach. Einige Passanten versuchten, sich ihm in den Weg zu stellen, wichen aber im letzten Moment zurück. Immerhin konnte ich Distanz aufholen. Da trat ihm ein Passant in den Weg und schlug ihm – wie es in solchen Fällen oft vorkommt – den Haken. Er stürzte, aber auch ich stürzte über dasselbe Bein, das ihm gestellt worden war. Im Abstand von zirka zwei Metern lagen wir beide der Länge nach auf der Straße. Wir richteten uns rasch wieder auf, und die Jagd ging weiter.

Jetzt passierte etwas, das ich nicht erwartet hatte: ein Automobilist mit einem alten Lieferwagen hatte uns bemerkt, er überholte den Flüchtenden, hielt sein Fahrzeug an und trat unauffällig in einen Hausgang. Als der Deutsche an ihm vorbeilief, stürzte er sich auf ihn und riß ihn zu Boden. Gemeinsam konnten wir ihn jetzt überwältigen und der Automobilist war so freundlich, seinen Wagen zur Verfügung zu stellen, um den gefährlichen Häftling in die Polizeikaserne zu befördern.

Das war wirklich eine großartige Tat des Chauffeurs, denn er kannte mich nur, weil ich ihn vor wenigen Monaten wegen verbotenen Hausierhandels verzeigt hatte. Er hatte sofort erfaßt, daß hier die Polizei einen Verbrecher verfolgte und war zu Hilfe gekommen.

Der Deutsche war, wie sich herausstellte, ein



Für mich, ein Grapillon!

Grapillon, das Elite-Getränk für die Elite. Wenn Sie im Café oder Restaurant ein Grapillon bestellen, dürfen Sie ohne weiteres mit Freunden anstossen, die Wein vorziehen; denn auch Sie haben in Ihrem Glas einen Göttertrank unseres sonnigen Weinlandes.

Als reiner Traubensaft, der in den besten Weinbergen gedeiht, ist Grapillon zudem ein Gesundheitsspender. Er gibt Kraft, reinigt den Körper und verschönert den Teint.



GRAPILLON

ein gesundes und vornehmes Getränk

Haben Sie schon Grapillon *weiß* versucht?
Besonders herrlich!

Ihr Stolz —
seine gute Erscheinung
Sie wählt Lutteurs-Hemden
Er trägt sie mit Eleganz!

Lutteurs-Select ist der Inbegriff des korrekten Hemdes für die festliche Gelegenheit, gekonnt geschnitten aus hochwertigem Material. Es muss nicht immer weiss sein: Ein zarter Uniton, ein modisch feiner Nadelstreifen wirkt ebenso elegant und untadelig!

Lutteurs

das Hemd für den modisch gekleideten
Herrn

AG. Feblmann Söhne,
Schöftland | AG



H 3

aus einem deutschen Gefängnis entwichener Häftling, war schwarz über die Grenze gekommen und hatte geglaubt, hier mit seinem zweifelhaften Handel bei den puritanischen Schweizern Geld verdienen zu können.

«Solche Zwischenfälle gehören eben zu den Schattenseiten unseres Berufes», meinte der Detektiv bescheiden. «Wenn es dann trotzdem gelingt, den Delinquenten in ‚sicheren Gewahrsam‘ zu bringen, so ist durch diesen Erfolg das erlittene Ungemach wieder ausgeglichen.»

■ Der Papa des Garderobediebes

Viel peinlicher ist es aber für einen Polizisten, wenn er in einem Rapport über eine versuchte Festnahme berichten muß: «konnte leider entkommen». Auch das kann vorkommen, wie die nachstehende, von einem jetzt pensionierten Funktionär der Kriminalpolizei geschilderte Episode zeigt:

«Ein solches Pech hatte ich mit einem einheimischen Gauner namens Engelbert Habicht. Er machte mir nicht mit Kinnhaken oder anderen Gewalttätigkeiten Schwierigkeiten, sondern einzig und allein mit seiner ausgesuchten Höflichkeit.

Er war dazumal der Schreck des ganzen Polizeikorps, denn viele hatten ihn bereits in Gewahrsam gehabt, waren aber auf seinen Trick hereingefallen und hatten ihn wieder springen lassen.

Es handelte sich um einen notorischen Garderobe-Dieb, der nachts in Herrenkonfektionsläden einstieg, sich zwei bis drei schöne Herrenanzüge von der Stange holte und in der Dunkelheit damit verschwand. Am hellichten Tage fand er dann Abnehmer zu günstigen Preisen. Sein Metier erlaubte ihm, stets als eleganter Herr aufzutreten.

Ich war von der Hauptwache Zürich her avisiert worden, daß der Vogel wahrscheinlich irgendwo am linken Seeufer Unterschlupf suchen werde. Wenn das stimmte, so durfte ich mir einen solchen Fang natürlich nicht entgehen lassen. Tag und Nacht war ich deshalb auf den Beinen, fahndete bis an die Kantons-grenzen, untersuchte jeden Schopf, jeden Heustock und jedes Kanalisationsrohr, das auf der Baustelle lag.

Morgens um sechs Uhr kam ich, zum Umsinken müde in den Bahnhofwartesaal von

Thalwil. Dort saßen zwei Marktfrauen mit vielen Körben. In der Ecke stützte ein eleganter Herr sein schwarz bebrilltes Haupt auf einen dicken Bambusrohr-Spazierstock. «Das könnte er sein», dachte ich und holte sofort zum Angriff aus.

«Entschuldigen Sie, Kriminalpolizei. Sind Sie auf der Durchreise?»

«Bitte, womit kann ich Ihnen dienen?» meinte der elegante Herr in gebrochenem Schriftdeutsch, «auf der Durchreise bin ich nicht, sondern ich bin gegenwärtig in den Ferien hier. Mein Name ist Christensen. Aber bitte, womit kann ich Ihnen dienen?» Ein freundlicher Redeschwall ergoß sich über seine Lippen. Er wies sich mit einem Reisepasschein einer ausländischen Reisegesellschaft aus, der auf den Namen Theo Christensen ausgestellt war.

«Suchen Sie jemanden? Ich will Ihnen gerne behilflich sein. Ich wohne hier bei meinem Freund, Prokurist Schmid. Wie Sie sehen, pflege ich jeden Tag früh meinen Morgen-spaziergang zu machen. Es gibt nichts Herrlicheres als einen Spaziergang in dieser herrlichen Gegend. Diese Schweiz mit ihren Bergen und Seen, welch wunderbares Reise-paradies! Aber bitte, wenn Sie glauben, ich sei der Mann, den Sie suchen – ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung.»

«Nein, nein», sagte ich, «es ist nicht notwendig» und ließ mich von seiner Freundlichkeit bluffen.

Ich verließ den Bahnhof, um im nahen Restaurant sicherheitshalber diesem Prokuristen Schmid zu telefonieren. Ich war noch nicht über die Straße gegangen, da sah ich, wie der freundliche Herr mit seinem Bambus-Spazierstock über die Passerelle auf den Perron rannte und dort den eben abfahrenden Zug Richtung Gotthard bestieg. Es war mir sofort klar, daß seine Schwärmerei vom Morgenspa-ziergang und alles, was er so freundlich erzählte, purer Schwindel war. Sogleich telephonierte ich den nächsten Polizeistationen an der Linie Chur und Arth-Goldau. Horgen, Baar und Zug meldeten der Reihe nach, daß sie überall gesucht, den Mann aber nicht gefunden hätten.

Daß diese Lektion nicht geeignet war, mein Selbstbewußtsein zu stärken, versteht sich.

Vierzehn Tage später wurde der Mann dann in Bad Ragaz in flagranti bei einem weiteren Einbruchdiebstahl verhaftet. Als er auf der



Wenn der Organismus im Frühjahr versucht, sich von den Ablagerungen des trägen Winterstoffwechsels zu befreien, dann ist es Zeit, ihm durch eine Kur mit dem heilkräftigen Weleda-Birkenelixier zu helfen. Weleda-Birkenelixier enthält einen hochkonzentrierten Extrakt aus Birkenblättern, dem Rohrzucker und reiner Zitronensaft zugesetzt sind. Von den Birkenblättern ist bekannt, daß sie den Flüssigkeitsstoffwechsel unmittelbar beleben, die winterlich gestauten Ausscheidungsvorgänge in Bewegung bringen und eine erfrischende Blutreinigung herbeiführen.

Wer seinem Körper über die Frühjahrs-müdigkeit hinweghelfen will, findet in Weleda-Birkenelixier ein zuverlässiges Mittel. Die Wirkung tritt schnell ein und hält lange an.

Kleine Flasche Fr. 3.80, Kurflasche Fr. 9.15

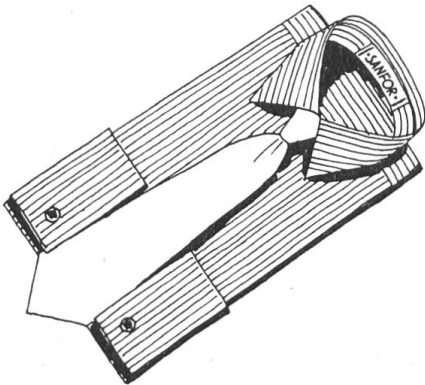
Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der «Weleda-Nachrichten»!

EIN ERZEUGNIS DER
WELEDA
ARLESHEIM · SCHWEIZ

Woran man sie erkennt...



... den Löwen an der Mähne



... und das Hemd
aus nicht eingehendem Stoff
an der «Sanfor»*-Etikette



* Die Eigentümer der Schutzmarke «SANFOR» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nichtein-gehen festgesetzten Standard, gemäss den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

Bezirksanwaltschaft Zürich inhaftiert war, ließ ich es mir nicht nehmen, ihn mir vorführen zu lassen. Wenn er jetzt auch keine schwarze Brille und keinen Bambus-Spazierstock trug, erkannte ich ihn trotzdem sofort.

«Kennen Sie mich?» fragte ich.

«Ach ja», sagte er blasiert, «Sie sind doch der Detektiv von Thalwil. Wo haben wir uns schon gesehen? Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie behilflich sein?»

Diese Ironie machte mich so wütend, daß ich das Verhörlokal verließ und dem diensttuenden Polizisten Weisung gab, ihn abzuführen.

Auf dem Heimweg traf ich Wachtmeister Z., meinen früheren Postenchef an, und erzählte ihm von meinem Ärger über den Gauner Habicht. Da lachte dieser und wußte zu berichten, wie ihm eben dieser elegante Engelbert vor drei Monaten noch viel schöner durchgebrannt sei. Er habe ihn auf dem Paradeplatz getroffen, erkannt und zu ihm gesagt:

«Sie sind der polizeilich gesuchte Engelbert Habicht. Bitte kommen Sie mit mir!»

«Das bin ich zwar nicht, mein Name ist Erich Rutishauser», habe er geantwortet, «aber bitte, ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung, wenn ich Ihnen behilflich sein kann.»

«Bitte, kommen Sie jetzt mit!»

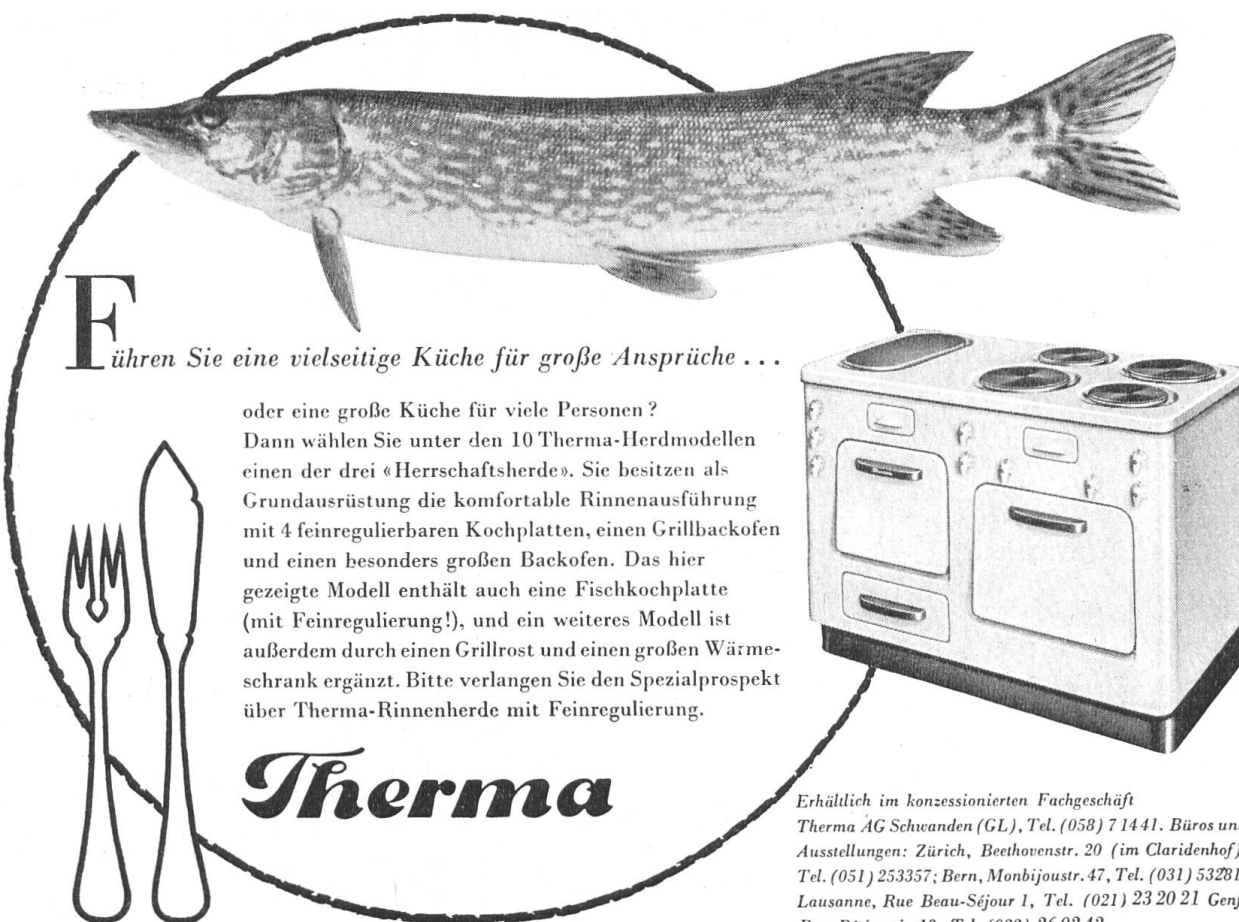
«Ich stehe gerne zu Ihrer Verfügung, aber darf ich vielleicht noch mit meinem Papa reden?»

«Wo ist Ihr Papa?»

«Er ist Bürochef hier in der Kreditanstalt!»

Diese freundliche Rede hatte meinen Kollegen völlig verwirrt. Gutmütig begleitete er Engelbert durch den Haupteingang in das Bankgebäude, und als dieser eines der großen Büros betrat, blieb mein Kollege anständigerweise im Gang vor der Bürotüre stehen, um auf seine Rückkunft zu warten. Er mußte lange warten, sehr lange und leider umsonst, denn Rutishauser alias Engelbert Habicht war inzwischen kühn durch den großen Bankraum an vielen Bürotischen vorbei zur hinteren Türe gelangt und hatte das Bankgebäude durch einen Nebenausgang verlassen.»

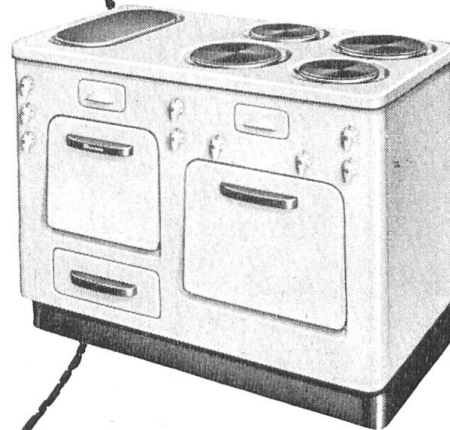
Es ist eigentlich erstaunlich, wie auch erfahrene Polizisten gelegentlich auf solche primitiven Tricks hereinfliegen. Aber man muß das sichere Auftreten gewisser Hochstapler selbst erlebt haben, um zu begreifen wie sich zum Beispiel auch Geschäftsleute immer wieder bluffen lassen. Bei den Polizisten spielt



Führen Sie eine vielseitige Küche für große Ansprüche . . .

oder eine große Küche für viele Personen?
Dann wählen Sie unter den 10 Therma-Herdmodellen einen der drei «Herrschaftsherde». Sie besitzen als Grundausrüstung die komfortable Rinnenausführung mit 4 feinregulierbaren Kochplatten, einen Grillbackofen und einen besonders großen Backofen. Das hier gezeigte Modell enthält auch eine Fischkochplatte (mit Feinregulierung!), und ein weiteres Modell ist außerdem durch einen Grillrost und einen großen Wärmeschrank ergänzt. Bitte verlangen Sie den Spezialprospekt über Therma-Rinnenherde mit Feinregulierung.

Therma

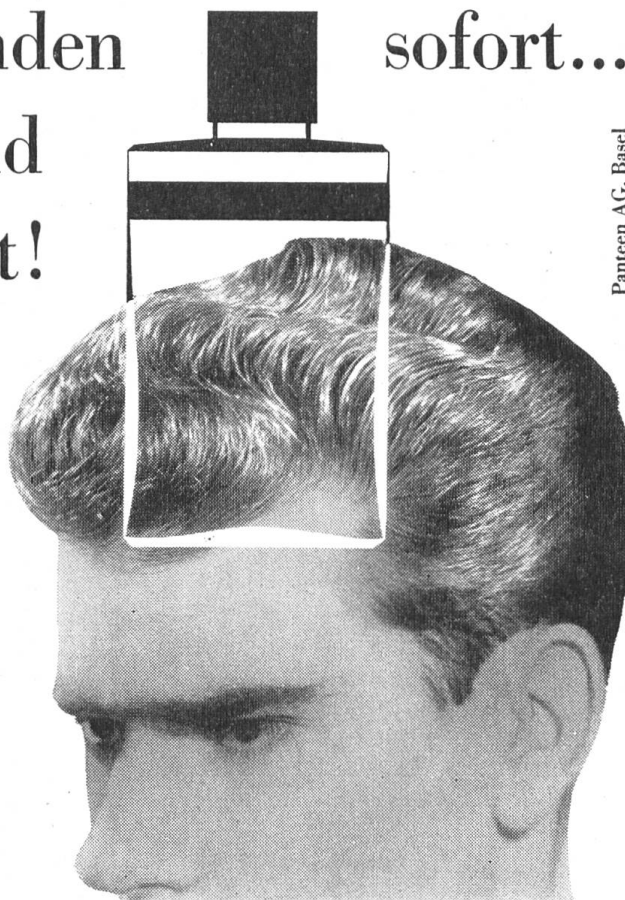


Erhältlich im konzessionierten Fachgeschäft
Therma AG Schwanden (GL), Tel. (058) 7 14 41. Büros und
Ausstellungen: Zürich, Beethovenstr. 20 (im Claridenhof),
Tel. (051) 253357; Bern, Monbijoustr. 47, Tel. (031) 53281;
Lausanne, Rue Beau-Séjour 1, Tel. (021) 23 20 21 Genf,
Rue Rôtisserie 13, Tel. (022) 26 02 42

Schuppen verschwinden
das Haar wird gesund
und neu aufgebaut!

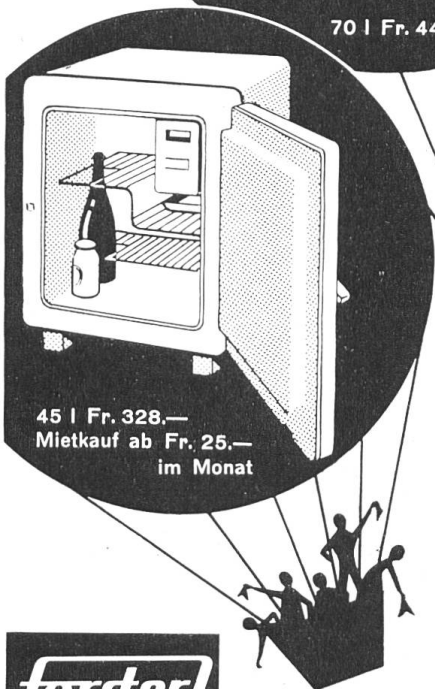
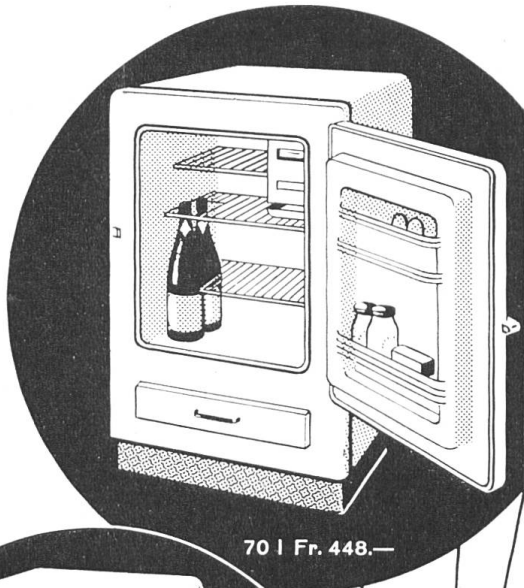
PANTEEN
VITAMIN-
Haarwasser!
Das einzige...

Haarwasser mit Panthenol,
dem für den Aufbau
des Haares unentbehrlichen
Vitamin des B-Komplexes!



sofort...

Panteen AG, Basel



die steigende Marke

auf dem Kühlschranksmarkt. Ausserordentlich gepflegt in der Ausstattung liegt sein Hauptwert in der grossen Leistungsfähigkeit: billiger Betrieb, störungsfrei, lange Lebensdauer. **Neu: 6 Jahre Fabrikgarantie!**

Auf alle Fälle: Lassen Sie sich diesen preiswerten Qualitätskühlschrank im guten Fachgeschäft zeigen. Prospekte auch durch:

Aktiengesellschaft Hermann Forster, Arbon

COUPON Ich wünsche unverbindlich Prospekte der Forster-Kühlschränke 1957. (H)
 Name und Adresse

FORSTER der Luxuskühlschrank zum Volkspreis

noch der Umstand mit, daß sie die größten Unannehmlichkeiten einstecken müssen, wenn es ihnen passiert, daß sie einmal irrtümlich eine wirklich integre Person mit auf den Posten nehmen.

Die Aktenmappe als Waffe

Es liegt auf der Hand, daß bei einer Festnahme in dunkler Nacht forscher und vielleicht weniger sanft vorgegangen werden muß als am helllichten Tage. Der Polizist muß auf eine blitzschnelle Gegenreaktion gefaßt sein. Gelingt es einem Delinquenten zu entfliehen, so verschwindet er sofort in der Dunkelheit. Der Polizist geht deshalb des Nachts meistens zu zweit oder in Begleitung eines Polizeihundes auf Patrouille.

«Als ich den Polizeiposten Zürich-Enge versah und mit meinem Hund nachts jeweils die Parkanlage in Zürich-Enge kontrollierte», erzählte der pensionierte Detektiv weiter, «lagen dort unter den großen Bäumen oft Vaganten, Homosexuelle oder Individuen, die sich wegen der Polizeikontrolle scheuten, in einem Hotel zu übernachten. Vaganten, die mir mehr oder weniger bekannt waren, ließ ich jeweilen unbehelligt. Es hatte sogar solche darunter, die mir zuriefen: «Grüezi Herr S., s'isch alles suber!» Sie führten selbst die Kontrolle darüber, ob nicht ein verdächtiges Subjekt in der Nähe war.

Einmal rief mir ein Vagant zu: «Unter der großen Wettertanne sitzt einer, der ist nicht ganz kosher!»

Der Mann schien uns beobachtet zu haben, denn er erhob sich sogleich, nahm die neben ihm liegende Aktenmappe unter den Arm und schritt davon. Er schien aber kein Ziel zu haben, denn bald darauf erschien er nochmals unter der Wettertanne und ging dann wieder weiter. Unruhiges Benehmen und Ziellosigkeit sind immer verdächtig.

Ich verfolgte den Burschen und hielt ihn an. «Entschuldigen Sie, Polizei, wer sind Sie?» «Ich bin Österreicher und soeben zugereist.» «Zeigen Sie bitte Ihren Paß.»

Aus den Schriften sah ich, daß er schon vor drei Tagen in die Schweiz eingereist war.

«Woher kommen Sie jetzt?»

«Ich bin spät angekommen und habe kein Logis mehr bekommen.»

Wie immer in solchen Fällen, steckte ich den Reisepaß in meine Rocktasche, um die Hände

frei zu haben. In diesem Augenblick aber schlug er mir auch schon die Aktentasche, die einen harten Gegenstand enthielt, an den Kopf, und zwar so wuchtig, daß mir für einen Moment Hören und Sehen verging. Als ich mich wieder umsah, war der Mann in der Dunkelheit verschwunden, und zu meinen Füßen lag die Reisetasche.

Jetzt ließ ich den Hund los und horchte gespannt. Nach wenigen Sekunden hörte ich bel-len und bald darauf das Knurren, das der Hund von sich gab, wenn er jemanden überwältigt hatte. Ich folgte der Stimme. Der Mann lag bäuchlings auf dem Boden und hielt die Hände über den Kopf. Der Hund hatte ihm Rock und Hose zerrissen und knurrte ihn bei jeder Bewegung bedrohlich an. Der Verdächtige war von dem Überfall so beeindruckt, daß er sich jetzt wie ein Schaf auf die Polizeiwache führen ließ.

«Haben Sie einen Mord auf dem Gewissen, daß Sie so dreist dreinfahren?» fragte ich ihn unterwegs.

«Nein.»

«Einen Diebstahl?»

«Jawohl.»

«Wo ist das Geld?»

«Das tragen Sie in der Tasche.»

Auf dem Polizeiposten untersuchte ich den Mann. Ich fand in seiner Briefftasche 9000 Franken in Fünfhunderternoten; in der Reisetasche 30 Goldstücke zu zwanzig Franken und drei Briefmarkenbücher mit assortierten Briefmarken, wie sie von den Postbeamten am Schalter geführt werden, Wert 16 000 Franken. Es stellte sich bald heraus, daß es sich hier um den gesuchten Einbrecher handelte, der vor zwei Tagen das Postbüro St. Alban ausgeplündert hatte.»

Man mag es noch verstehen, wenn ein von der Polizei aufgegriffener Verbrecher in der Verzweiflung versucht, sich durch Gewalt oder List der Festnahme zu entziehen. Die Polizei muß aber mitunter auch auf sinnlose Sabotage gefaßt sein, die mit Widerstand gegen eine Festnahme nichts mehr zu tun hat, sondern eher dem dumpfen Drang des Rechtsbrechers entspringt, dem Hüter des Gesetzes einen Streich zu spielen.

■ Sturz in die Jauchegrube

«Nie mehr werde ich den kalten Novembermorgen vergessen, an dem ich einmal mit mei-



„Wo hält der Zug? Wo steigt man um?“
so fragt das Reise-Publikum.

Und wären's zehn mal hundert Fragen,
ein Kondukteur darf nie versagen.

Geduldig sein und freundlich sein...

Nagoli, schenk Banago ein!

BANAGO

Bausteine fürs Leben



Die diätetische Kraftnabung
BANAGO enthält wichtige
Aufbaustoffe und mundet herrlich –
also Kraft und Genuß in einem!

250-g-Paket Fr. 1.90

NAGO Olten

Achten Sie auf den



Cassinette-Vogel

Er ist so bunt in den Farben, dass er zoologisch noch gar nicht eingeordnet werden konnte, aber dafür werden Sie ihn auf der Etikette sofort erkennen, wenn Sie im Restaurant sagen:

Was i wett, isch



Es wird jetzt überall von Cassinette gesprochen, ein Herr Regierungsrat erklärte sogar: «Cassinette ist eines der besten alkoholfreien Getränke, die ich bisher kennenlernte; wo ist es eigentlich zu haben?» Also, auch der hohe Magistrat denkt unwillkürlich:

Was i wett, isch



Besonderes Merkmal: ein intensives, reines Frucht-aroma, das den Gaumen erfreut und zum Ausspruch führt: Fräulein bitte:

Was i wett, isch



Sie erhalten Cassinette in Hotels, Restaurants, Tea-Rooms, in den Kolonialwarengeschäften, Reformhäusern sowie durch die Getränkehandlungen und unsere Depositäre in der ganzen Schweiz.

Cassinette ist ein  -Produkt

Alleinhersteller:

Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis, Telephone (051) 99 60 33

nem Hund über und über in Gülle getränkt von einem nächtlichen Kontrollgang heimkehrte», erzählte Detektiv Gr. und sog, wie Maigret, tüchtig an seiner Pfeife. «Das war so gekommen:

Ein aus der Strafanstalt Realta (Graubünden) entwichener Einbrecher hatte die Spitäler und Anstalten in meinem Revier heimgesucht, indem er nachts über Terrassen und den Regenwasserablaufrohren entlang auf die Dächer stieg, dort Ziegel und Schindelunterzüge abhob und so in das Innere der Gebäulichkeiten gelangte. Während die Patienten und das Personal in Schläfe lagen, stahl er aus den Schränken in den Gängen Bargeld und diverse Wertgegenstände.

Auf einer Nachttour morgens um drei Uhr fand ich in einem Maiensäß seinen Schlupfwinkel. Unter dem Heu waren ein Wintermantel, ein Rasierzeug und einige leere Damentaschen verborgen. Ich versteckte mich bis zum Morgenrauen. Leider aber kam der Mann nicht. Als ich in der nächsten Nacht das Maiensäß wieder besuchte, sah ich zu meiner Überraschung, daß der Vogel ausgeflogen war.

Wie ich nun in der Dunkelheit so mit meinem Hund auf dem Bretterboden herumtappte, hatte ich plötzlich keinen Boden mehr unter den Füßen, und ich und der Hund stürzten in die Tiefe, in den Güllentrog des Maiensäß. Der Dieb hatte vor dem Weggehen die über der Gülle liegenden Latten beseitigt. Ich steckte bis zur Brust in der braunen Sauce, und von dem unausstehlichen Geruch wurde es mir fast schlecht. Der Hund konnte sich schließlich am Mäuerchen aufstellen. Ich zog mich zuerst am Hund, nachher zog ich den Hund hinauf. In trauiger Verfassung, auf hundert Meter weit einen fürchterlichen Gestank nach Gülle und anderem ausbreitend, schlichen wir im Morgenrauen auf dem kürzesten Weg nach Hause. Wenn wir noch mehr von dem Jauchegas eingeatmet hätten, wäre es vielleicht nicht einmal mehr zu einer Heimkehr gekommen.

Noch nach vierzehn Tagen war der Geruch aus meinen Kleidern und dem Pelz des Hundes nicht ganz verschwunden.

Wenige Tage später aber wurde der Einbrecher zufällig am hellichten Tag an der Bahnhofstraße von einem Bündner Detektiv, der ihn erkannte, angetroffen und auf der Stelle und ohne Anstände verhaftet.»

■ „Ich
verlange Satisfaktion“

Polizeikorporal M. erhielt einmal von einem, den er eines Abends – weil er ihm ganz gefühlsmäßig verdächtig vorkam – angehalten und nach seinen Personalien gefragt hatte, folgenden Brief:

«Bezugnehmend auf Ihre gemeine Anrempe- lung von gestern auf offener Landstraße, verlange ich von Ihnen volle Satisfaktion und eine schriftliche Bestätigung, daß Sie bei mir nicht das gefunden haben, was Sie suchten, sonst werde ich mich an einen anderen Ort wenden.

Wenn Sie nicht einmal fähig sind, auf der Straße einen unbescholtenen Bürger von einem Verbrecher zu unterscheiden, so sind Sie kein Polizist!»

«Diese nachträgliche schriftliche Reaktion machte mich stutzig», erzählte der Polizist, «ganz abgesehen davon, daß kein Polizist es gern hat, wenn Beschwerdebriefe über seine Arbeit eingehen.

Auf sein Schreiben antwortete ich vorläufig nicht, sondern ich stellte auf schriftlichem Wege an seinen früheren Wohnorten Erhebungen über die Person dieses «unbescholtenen Bürgers» an. Dabei machte ich eine interessante Feststellung:

Seit einem halben Jahr hatte dieser zirka 26jährige junge Mann, der gelernter Bäcker, nachher Hilfsarbeiter und Knecht von Beruf war, achtmal die Stelle und den Wohnsitz gewechselt. Überall war er spontan ohne vorherige Kündigung davon gelaufen. An vier Orten war er verdächtigt gewesen, Diebstähle begangen zu haben; man konnte ihm aber nichts nachweisen.

Es waren bei seinen vorherigen Logis- und Arbeitgebern folgende Gegenstände abhanden gekommen, beziehungsweise als gestohlen gemeldet worden:

1 elektrischer Rasierapparat, Marke Haarab, Farbe hellbeige, 1 goldene Herrenstoppuhr (Chronometer), 1 Paar hohe Gummistiefel, 1 Weckeruhr in hellblauem Gehäuse.

Vorstrafen waren keine verzeichnet, sondern nur kleine Polizeibußen wegen Arbeitsdienstverweigerung, Velofahren ohne Ausweis usw.

Nachdem ich diese Angaben gesammelt hatte, suchte ich den Mann in seinem Logis auf. Ich wollte mich noch einmal entschuldigen und ihm auseinandersetzen, welches wichtiges Fahn-

Werden Sie jung, gesund und schlank mit dem

Gehri Pulling-Former

Gesündere Atmung, bessere Blutzirkulation, wohltuende Entspannung.

In rhythmischem Spiel formt dieses neue, wunderbare Gerät Ihre Figur – gibt Ihnen die schlanke Taillen- und Hüftpartie – modelliert Ihre Beine. Der international patentierte Gehri-Pulling-Former wurde auf Grund jahrelanger Erfahrung für Sie geschaffen. Ärzte in aller Welt empfehlen ihn.



Telephonieren Sie uns noch heute für eine zwangslöse Orientierung oder besuchen Sie die unverbindlichen Vorführungen.

Gehri Pulling-Former

WORLD SERVICE

BERN Marktgasse 50 ZÜRICH Rennweg 26

Tel. 031 2 09 29

Tel. 051 23 32 44

Leben

Leben ist das höchste Gut. Bei den Vorsorgemöglichkeiten steht die Lebensversicherung an erster Stelle.

Unfall

Die Unfallgefahr lauert an allen Ecken. Eine Unfallversicherung schützt Sie vor den materiellen Folgen eines Unfalls.

Haftpflicht

Haftpflichtig wird jeder, der einen Dritten schuldhafterweise schädigt oder auch ohne eigenes Verschulden für einen Schaden aus Gesetzesvorschrift einzustehen hat. Hier sorgt die Haftpflichtversicherung, dass Sie nicht zu Verlust kommen.

Unsere Mitarbeiter beraten Sie in allen Versicherungsfragen fachmännisch und unverbindlich.

Basler Lebens-Versicherungs- Gesellschaft

Direktion in Basel,
Aeschenplatz 7

dungselement die Straßenkontrolle für den Polizisten bedeutete. Gleichzeitig wollte ich aber bei dieser Gelegenheit Einblick in sein Logis nehmen.

Ich traute meinen Augen kaum, als ich beim Betreten seines sauber aufgeräumten Zimmers auf den ersten Blick folgende Gegenstände sah: auf der Waschtischkommode: 1 elektrischer Rasierapparat, Marke Haarab, Farbe hellbeige, auf dem Nachttisch: 1 Weckeruhr in hellblauem Gehäuse, unter dem Bett: 1 Paar hohe Gummistiefel.

Es war nun nicht schwer, den Mann nach einigen Fragen soweit zu bringen, daß er den Diebstahl dieser Gegenstände zugab. Ich nahm ihn dann mit auf den Polizeiposten, wo wir gründlich alle seine früheren Arbeitsplätze durchnahmen. Da er nicht wußte, inwiefern ich über seine früheren Diebstähle bereits informiert war, kamen noch einige andere Eigentumsübergriffe ans Tageslicht, und ich hatte bald das Sündenregister eines 26jährigen gewerbsmäßigen Diebes beisammen. Acht Fälle von Familiendiebstählen und zwölf Einbruchdiebstähle wurden einwandfrei klagestellt.

Durch seinen eigenartigen Beschwerdebrief hat sich also dieser Gewohnheitsdieb selbst der Strafjustiz überwiesen.

■ Der Dank

für zwei Stück Patisserie

In einem Bericht aus dem Jahre 1730 über eine Überführung eines Häftlings aus Ulm a. D. nach Bern steht folgendes geschrieben:

«Der Kerl hatte an jeder Hand ein eisern Band angelegt / und damit er selbige nicht zusammenbringen könnte / ein eiserner Stab ohngefähr eines Schuhs lang darzwischen vest gemacht / auch an das einte Band derselben eine Kette angeschlossen / welche bis auf die Füße herunterreichte / allwo auch um beyde Beine ein Band von Eisen waren. Auf einem Zweiräderkarren wurde er durch Stadt und Land geführt / der Schaulust und dem Spott der Menge preisgegeben.»

Der Mann stand unter dem Verdacht, im Bernbiet einen Einbruch verübt zu haben. Das war vor zirka 200 Jahren. Der Begriff «Menschenwürde» stand dazumal noch tief im Kurs.

Anno 1945, also 215 Jahre später, hatte ein Landjäger einmal einen in Bülach inhaftierten notorischen Ein- und Ausbrecher zwecks Konfrontation nach Laufenburg zu überführen.

Normalerweise gehen in solchen Fällen der Häftling und der Detektiv friedlich und unauffällig nebeneinander. In sogenannter Tuchföhlung betreten sie Bahnhöfe, besteigen Eisenbahnwagen usw. Wenn der Häftling aber während der Überführung Anstalten zum Durchbrennen trifft, wird ihm eine Kette an das Gelenk einer Hand gelegt, in der Weise, daß der ihn begleitende Polizist bei jedem Versuch des Häftlings, an der Kette zu zerren, ihm durch leichtes Andrehen des anderen Endes der Kette einen so kräftigen Schmerz im Handgelenk zufügen kann, daß ihm jede Lust zum Weiterreißen vergeht, daß er – wie man sagt – «auf die Knie sinkt».

Der erwähnte Einbrecher sagte: «Ihr könnt mich totschiagen, ich gehe keinen Schritt zur Konfrontation, wenn Ihr mich an die Kette nehmt.»

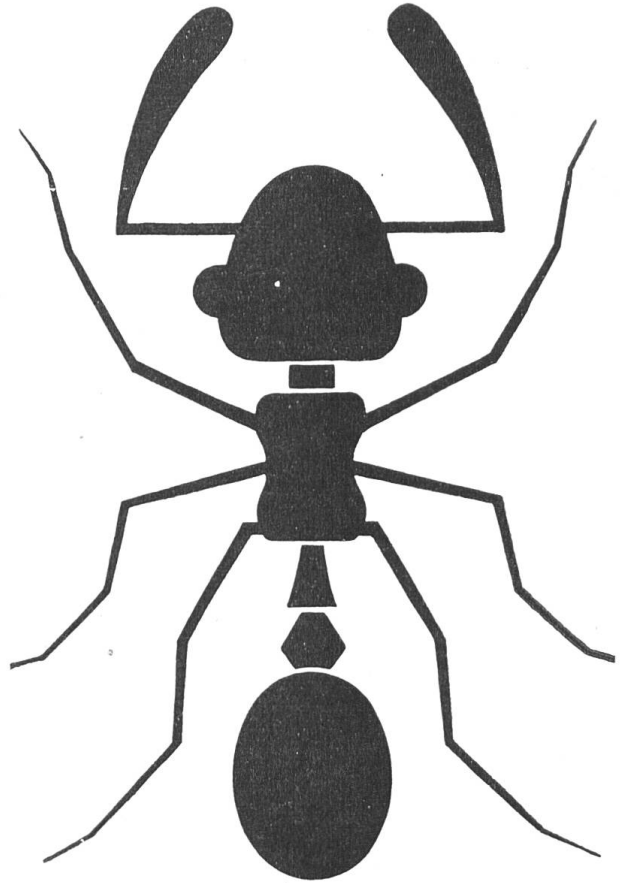
«Dem Frieden zuliebe», so erzählte der Landjäger, «wollte ich es versuchen, ihn ohne Kette nach Laufenburg zu begleiten. Körperlich war er ein ausgesprochener Übermensch, mindestens einen Kopf größer als ich, von brutalem Aussehen. Er war mir an Kräften jedenfalls weit überlegen. Als ich neben ihm zum Bahnhof schritt, kam ich mir vor wie ein Geißbub, der den Gemeindevuni zur Tränke führt. Um gute Stimmung zu erhalten, sperrte ich ihn nicht wie üblich in die Zelle des Gepäckwagens, sondern wir fuhren wie andere Leute im Coupé dritter Klasse. Fortwährend versorgte ich ihn mit Stumpen.

Die Konfrontation am Bestimmungsort verlief ohne Zwischenfälle, mit dem Ergebnis, daß er dort als Täter nicht in Frage kam. Dann kamen wir glücklich zurück zum Bahnhof. Weil er sich bis jetzt manierlich verhalten hatte, durfte er gemäß Weisung meines Vorgesetzten die Mittagsverpflegung statt auf dem Polizeiposten gemeinsam mit mir im Bahnhofrestaurant einnehmen: Heiße Suppe und Schöbling mit Kartoffelsalat. Kaum hatte er die Suppe genehmigt, mußte er «gschwind use». Er wäre ohne Zweifel zur Hintertüre hinaus und ab, wenn ich ihn nicht auf die Toilette begleitet hätte.

Um ihn weiter in guter Stimmung zu halten, spendete ich ihm aus meiner Tasche zum Dessert noch zwei Stück Patisserie. Als der Zug in die Station einfuhr, wollte er plötzlich noch ein zweites Mal austreten, was ich aber nicht zuließ. Ich mußte im Gegenteil darauf sehen, ihn nun schleunigst in den Eisenbahnwagen zu

formix

tötet



haus-

ameisen

praktische
und saubere anwendung

originaldose fr. 1.80

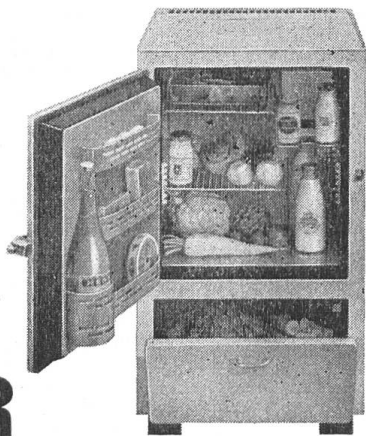
in allen
apotheken und drogerien

adroka ag. basel

Fragen Sie die Nachbarin!



Jede fünfte Küche ist heute mit einem Kühlschrank ausgerüstet, mehr als die Hälfte davon mit SIBIR-Apparaten. Zumindest eine Ihrer Nachbarinnen wird Ihnen daher aus Erfahrung sagen können, wie unentbehrlich ein Kühlschrank ist und wie sehr sie gerade der SIBIR zufriedenstellt. Fragen Sie kritisch, erkundigen Sie sich genau. Betriebskosten, Unterhalt, Service, wie steht's damit? Ihre Nachbarin wird Ihnen bestätigen, was alle 120 000 SIBIR-Besitzer erfahren haben: Der SIBIR-Kühlschrank ist nicht nur für jedermann erschwinglich, er ist dank dem niedrigen Stromverbrauch und der 5-jährigen Garantie auch für jedermann auf die Dauer ohne weiteres tragbar.



SIBIR

Kühlschrank für jedermann

bringen und atmete erleichtert auf, als wir beide endlich wieder im Coupé dritter Klasse saßen. Unseligerweise waren wir die einzigen Fahrgäste in diesem Abteil.

Wir fuhren den Rhein entlang, und er sah interessiert zum Fenster hinaus. Plötzlich rief er: «Sehen Sie dort die französischen Soldaten!» sprang auf, machte rechtsumkehrt, öffnete die Wagentüre und rannte hinaus. Ich lief ihm nach, erreichte ihn auf der Plattform und faßte ihn. Aber da glitt ich aus, über die Plattform hinüber und fiel zwischen den Wagons hinunter. Ich konnte mich gerade noch mit einer Hand an der Geländerstange halten, meine Beine hingen neben den Puffern.

Obschon der Häftling sah, in was für einer gefährlichen Lage ich mich befand, begab er sich seelenruhig auf das unterste Trittbrett, kugelte sich zusammen wie ein Igel und sprang vom fahrenden Zug neben das Geleise auf den Schnee. Bis ich mich aufrichten konnte, war der Zug schon einige hundert Meter weit gefahren. Ich sah meinen Häftling in weiter Ferne immer kleiner werden und dem Bahngeleise entlang davonspringen.

Jetzt galt es, blitzschnell zu handeln. Ich sah im Geiste, was für eine Gefahr es für die Bevölkerung bedeuten würde, wenn ich diesen Unmenschen nicht mehr zurückbrächte. In einer Sekunde war mein Entschluß gefaßt. Ich rollte mich ebenso wie der Häftling zusammen und sprang von dem mit zirka 70 Kilometern Geschwindigkeit fahrenden Zug in den Schnee. Es überschlug mich dreimal; ich kam aber mit ein paar Schürfungen an Kopf und Armen davon. Wenigstens konnte ich mich sofort aufrichten und dem Entsprungenen auf dem Bahngeleise nachsetzen. Die Distanz betrug bereits mehr als fünfhundert Meter. Es bestand keine Hoffnung mehr, ihn einzuholen. Deshalb feuerte ich mit der Pistole eine paar Schüsse ab, die einen Grenzwächter alarmierten. Dieser erkannte sofort, was vor sich ging, kam mit dem Velo angefahren und gelangte in dem Moment an den Bahnübergang, als der Flüchtende das Bahntracé verlassen wollte. Er wäre sonst auf Nimmerwiedersehen im nahen Wald verschwunden.

Gemeinsam konnten wir den Mann dann überwinden, ihm die Handfessel anlegen und ihn auf den nächsten Polizeiposten bringen. Nachher ging es nicht mehr per dritter Klasse, sondern in der geschlossenen Zelle des nächsten Zuges zurück ins Bezirksgefängnis.»

■ Unter einer Decke

Der Polizist trägt sicherheitshalber immer eine Schußwaffe bei sich. Vor seinem Gewissen und gegebenenfalls vor dem Richter muß er sich aber über den Gebrauch derselben verantworten. Tatsächlich ist der Waffengebrauch immer das letzte Mittel der Dienstausbübung und kommt nur in einer «den Umständen angemessenen Weise» in Frage. Jeder Polizist wird deshalb schon vor einer Festnahme alles vorkehren, um die Waffe nicht anwenden zu müssen.

Wie wichtig es ist, daß er zum Beispiel jeden Verdächtigen, bevor er ihn abführt, nach Waffen untersucht, zeigt folgende, von Wachtmeister Sch. geschilderte, fast tragikomische Episode:

«In meinem Revier in Th. trieb einmal ein Innerschweizer Mansardenräuber sein Unwesen. Vor wenigen Tagen hatte er einem älteren Fräulein, das ein Dachzimmer bewohnte, den Zimmerschrank ausgeraubt und ihm unter anderem 500 Franken entwendet. Der Fall hatte damals in unserer Gemeinde Aufsehen erregt, weil das Fräulein gutmütig auf ihre Mansardentüre einen Zettel mit der Aufschrift geklebt hatte: «Ich sitze am Kirchhof». Der Schelm schrieb humorvollerweise darunter: «Bleib ruhig sitzen».

Da der Dieb hier irgendwo Unterschlupf gefunden haben mußte, hetzte ich in den nächsten Nächten meinen Schäferhund auf alle Heustöcke, Bauhütten oder was sonst als Schlupfquartier in Frage kommen konnte.

Bei einer Scheune vernahm mein «Bär» ein Rascheln und Schnarchen. Er weckte den Vaganten, Binggeli Heinrich, einen heruntergekommenen Bäckermeister, der mir bereits von früheren Kontrollen her bekannt war.

«Sind Sie immer so allein?» fragte ich ihn.

«Nein, gestern und vorgestern kam noch einer aus der Innerschweiz.»

«Wie hieß der Mann?»

«Tschudi.»

«Beruf?»

«Wenn ich ihn frage was er mache, sagt er: ,Das geht dich einen Dreck an'.»

In der nächsten Nacht schnarchte Binggeli auf einem anderen Heustock. Er hatte das Logis gewechselt. Nun brachte ich sogleich meinen Hund nach Hause und legte mich selbst in den Heustock, in welchem Binggeli die letzten Nächte verbracht hatte und wo Tschudi zu

Zu Hause, im Restaurant
und in der Bar, wird

Weisflog

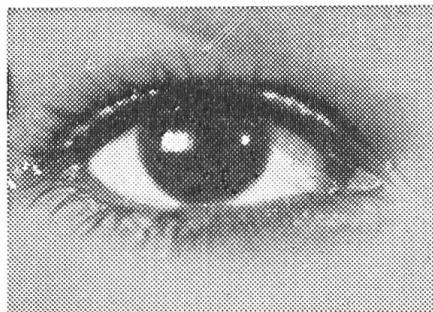
geschätzt durchs ganze Jahr!

Hühneraugen

Rasche Linderung und sofortige Beseitigung von schmerzenden Hühneraugen mit den schützenden weltbekannten Scholl's Zino-pads! In Drogerien und Apotheken. Schachtel Fr. 1.50. Neu! Im Sicht-Etui Fr. 1.-



Scholl's Zino-pads



Augen-Pflege

Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohltuenden und erfrischenden

Zellers Augenwasser

dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege. Fl. à Fr. 2.60 In Apotheken und Drogerien

Ein bewährtes Präparat von

Max Zeller Söhne AG. Romanshorn
Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

nächtigen pflegte. Um halb drei Uhr morgens kam einer, kroch zuerst von unten auf den Heustock und streichelte meine Schuhe. Dann bedeckte er meine Beine mit Heu und flüsterte: «Dumme Chaib, merksch nüd wies kalt isch.» Endlich legte er sich hin und fragte: «Wo wotsch ane?»

«Uf Schöneberg. Und Du, wo wotsch Du hi?»

Die Antwort lautete wie erwartet: «Das gat Dich en Dräck a.»

«Wie wyt isch es uf Schöneberg?»

«Zwei Stund muesch rächne.»

Nach einer Weile sagte er: «Kännsch du de Landjäger vo Th. Wänn dä chunnt, schlömer en zäme. Ich han en Revolver im Sack, mir mached de Chaib kaput.»

Nach einiger Zeit beruhigte er sich und schlief ein.

Nun erhob ich mich leise und rutschte vom Heustock hinunter. Ich schlich nach Hause. Nach einer halben Stunde erschien ich wieder, diesmal nicht als Schlafkumpan, sondern als Detektiv, begleitet von «Bär». Der Hund hörte das Schnarchen schon von weitem. Mit einem Satz war er auf dem Heustock und setzte sich auf die Brust des Schlafenden.

«Ufstah, Kantonspolizei!» rief ich und tastete den Erschrockenen ab. Ich nahm ihm einen Sechsschuß-Revolver und 42 Patronen weg, dazu ein gefülltes Portemonnaie. Im Gänsemarsch gingen wir nun beim Morgengrauen zuerst der Arrestant, dann der Hund und als letzter ich, gegen das Dorf, dem Polizeiposten zu.»

■ Tragischer Ausgang

Zum Schluß sei noch ein Fall geschildert, zu dem der pensionierte Detektivwachtmeister S. selbst sagt: «Es war das traurigste Erlebnis meiner Berufspraxis, es kostete einem jungen, allerdings mißratenen Menschen das Leben.»

«Eines Nachts hatte ich mit meinem Kollegen die untern Wälder an den Hängen des Uetlibergs durchstreift. Wir waren gerade im Begriff, am Waldrand unsere Zwischenverpflegung einzunehmen, als morgens um 3 Uhr 15 ein Mann per Velo vom Wald herunter kam.

«Den halten wir auf jeden Fall zur Kontrolle an. Ich gehe ihm von vorne entgegen, und Du gehst ihm nach, damit wir ihn in der Mitte haben», sprach ich zu meinem Kollegen.

«Halt, Polizei», rief ich, als ich den Mann vor mir hatte. Er hielt an, und gleichzeitig kam mein Kollege von hinten.

«Wohin und woher so früh des Morgens?» fragte ich.

Der Mann war gut gekleidet und fuhr auf einem neuen erstklassigen Velo.

«Ich habe auf dem oberen Höckler genächtigt», sagte er.

Da seine Kleider weder zerknittert waren, noch Spuren von Erde oder Gras aufwiesen, schien das eine Lüge zu sein.

«Wer sind Sie?»

«Peter Wiederkehr von Bonstetten.»

Ich fragte nach einem Ausweis. Da er keinen solchen auf sich haben wollte, griff ich nach seiner Tasche und nahm ihm seine Briefschaften heraus. Es befand sich darunter ein Brief eines Betreibungsamtes an Herrn Otto Bickel.

«Aha», sagte ich, «Sie sind Otto Bickel, der bekannte Mansardendieb. Und woher stammt denn dieses schöne Velo?»

Da trat er mit dem Fahrrad ein paar Meter zurück, bückte sich plötzlich und ergriff einen Gegenstand, den er vorher hatte fallen lassen: Es war eine Pistole, mit der er sogleich zwei Schüsse abfeuerte. Glücklicherweise hatte ich mich unwillkürlich niedergebückt, so daß die eine Kugel ihr Ziel verfehlte, während die zweite meinen Kollegen traf, aber ungefährlich. Das Projektil war an der Spange seines Leibgürtels abgeprallt. Mein Kollege stürzte sich nun rasch auf ihn und konnte ihn am Revers ergreifen. Da krachte ein dritter Schuß, und der Flüchtende sank tot zu Boden.

Er hatte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe selbst ein Ende gemacht.

In dieser Nacht hatte er in Stallikon einen Einbruch verübt. Das Velo hatte er einem Studenten gestohlen. Mindestens zwanzig weitere Diebstähle gingen auf sein Konto.

Nachdem die Unfallgruppe und der Gerichtsarzt den Toten in Augenschein genommen hatten, lag mir die nicht leichte Aufgabe ob, die Mutter des jungen Mannes über diesen tragischen Ausgang zu unterrichten.

Es machte mir Eindruck, als die sicher schwer geprüfte Mutter mich nicht etwa mit Vorwürfen überschüttete, sondern ergebnislos sagte: «Auf dieses Ende war ich gefaßt, lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.»

Bedeutet nicht jede Festnahme im Grunde für jeden Übeltäter ein Ende mit Schrecken an Stelle eines Schreckens ohne Ende?